

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis pro Quartal bei der Post abgeholt 1.11 Mfg. Inlandpostfrei. Einzelhefte 1.35 Mfg.

Redaktion, Druck- und Verlagsanstalt: Krefeld. Unterhaltungsbücherei

für das Krug- und umfassend die Königl. Söhr-Grenzhausen



Rannenbäderland Amtsgerichts-Bezirk und Selters

Kontakts von Justizrat Dr. H. B. Biele in Krefeld. Rechtsanwalt Dr. H. B. Biele in Krefeld. In der Expedition in 111 v.

Verkaufspreis 15 Mfg. die Einzelhefte ohne Porto

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von S. Mühlmann in Söhr.

No. 67 Fernsprecher Nr. 90, 4002.

Söhr, Samstag, den 9. Juni 1917.

41. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Vom 15. Juni cr. ab dürfen an nachstehende Schwere beiter keine **Zusatzbrotkarten** mehr verabsolgt werden:

1. alle Selbstverleger,
2. alle ungeleiteten Arbeiter,
3. alle die, welche nicht in der Rüstungsindustrie beschäftigt sind.

Söhr, den 6. Juni 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Lehr. Trocknen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Die Sorge um die Haltbarmachung der landw. Erzeugnisse hat die Verteilungsstelle für den Unterwesterwaldkreis veranlaßt, sich an der Beschaffung einer Zimmermann'schen Expresstrockner zu beteiligen, welche in der Rosalia- u. Plattenfabrik in Ransbach aufgestellt worden ist.

Die Darre ist ein „Alledrockner“, der sich zum Trocknen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen wie Gras, Klee, Getreide mit und ohne Halm, Kartoffeln, Rüben, Rübendrücker, Treber und Futtermitteln, Gemüse, Knollengewächsen, Obst, allen Kohlarten, Gemüsen, Produkten, Garten- und Trümpfen Stoffen, Geweben und Faserstoffen, Schlachthofabfällen, Panseninhalt und Blut, Düngemittel u. s. w. eignet.

Die Leistungsfähigkeit der Darselberdarre ist so groß, daß alle Gemeinden des Kreises, welche die Darre per Wagen oder Eisenbahn ohne zeitaubende Anfuhr erreichen können, ihre Erzeugnisse trocknen können. Die Darre trocknet in 24 Stunden etwa:

300 Ztr. Rohkartoffelschnitzel	250 Ztr. Strohhalben etc.
275 " Rübendrücker	150 " Kohlforten
250 " Rübendrücker m. Köpfen	250 " Apfelschnitzel
1600 " feuchtes Getreide	
500 " Wiesengras bzw. Klee.	

Die Preise für das Darren stehen noch nicht fest, sie werden nach den Betriebskosten berechnet werden. Zum Schalen und Schnitzeln etc. erforderliche Hilfsmaschinen sind mit der Darre aufgestellt. Die Anlage ist so eingerichtet, daß mit Fuhrwerk und Eisenbahnwagen an die Darre herangefahren werden kann. Bei der Anfuhr mittels Fuhrwerk wird sich die Trocknung so einrichten lassen, daß der Ueberbringer der grünen (feuchten) Ware die Trockenware nach wenigen Stunden wieder abfahren kann. Dabei wäre nur die Anfuhr vorher zu regeln.

Die Sicherung der Volksernährung und die Gewinnung von Nähr- und Futtermitteln gebietet dringend die Trocknungsanlage in ausgiebigstem Maße zu benutzen.

Zunächst kommt das **Trocknen von Gras** und insbesondere von **Klee** in Frage. Klee muß bekanntlich lange Zeit dörren und verliert infolge der langen Lagerung und Behandlung im Freien sehr an Nährwert. Der Domänenpächter H. Schneider von Hof Kleeberg bei Hagenburg schreibt darüber wie folgt: „Die Qualität des mit der Darre gewonnenen Heues ist eine ganz hervorragende. Es bleibt grasgrün und behält einen ausgezeichneten Geruch. Da es beim Trocknen gewissermaßen sterilisiert, macht es später im Winter auch keinen besonderen Schwitzprozeß durch, weshalb es von der Darre weg sofort gepreßt werden kann. Das künstlich getrocknete Heu wird von Rindvieh und Pferden sehr gerne gefressen und gut vertragen.“

Besonders wertvoll ist die künstliche Trocknung von Grummet, Stoppelflee, Serabella und anderem Herbstgrünfütter, die so häufig bei nasser Witterung nicht gewonnen werden können. Gerade diese jungen zarten Grünfütterstoffe geben erstklassige Futtermittel, die man geradezu als „Kraftfütter“ bezeichnen kann.

Das Trocknen von Klee und Luzerne hat heute seine besondere Bedeutung, weil sich das Trockengut auf besonderen Seemühlen zu Heumehl vermahlen läßt. Heu- und Kleemehl ergeben die für Schweinezucht und Mast sehr nützlichen Futtermittel.

Anmeldungen zur Trocknung von Klee und Gras werden auf dem hiesigen Bürgermeisteramt in den Vormittagsstunden bis bis Mittwoch, den 13. Juni cr. entgegen.

Söhr, den 8. Juni 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Infolge der allgemein eingetretenen Transport- Schwierigkeiten kann z. B. der Bedarf an Holzwohle zur Fällung von Strohdächern usw. nicht voll gedeckt werden. Es müssen daher auch andere Ersatzmittel in weitgehendstem Umfang verwendet werden.

In erster Linie kommt hierfür Altpapier (alte Zeitungen usw.) in Frage.

In Anbetracht dessen, daß mit dem Füllen der Strohdächer mit Papier bereits gute Erfahrungen gemacht worden sind und mit Rücksicht auf den guten Erfolg der vorjährigen Sammlung, gestatten wir uns wieder eine

Sammlung von Zeitungspapier

zu veranstalten. Diejenigen Familien, bei denen sich Altpapier vorfindet, werden gebeten, dasselbe zum Abholen für Montag bereit zu legen.

Schüler der Oberklassen unserer Volksschule werden das Papier am **Montag, den 11. d. Mts.** abholen. Der Ortsvorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr, 8. Juni. Die gestrige Fronleichnamspredigt war von schönem Wetter begünstigt. In hergebrachter Weise bewegte sie sich nach dem Hochamt unter großer Beteiligung durch die geschmückten Straßen des Ortes. Mit dem feierlichen Leedum in der Pfarrkirche schloß die Feier. Infolge der Kriegsverhältnisse mußte die Mitwirkung eines Musikkorps unterbleiben.

Söhr. Auf die in der heutigen Nummer unseres Blattes befindliche Bekanntmachung der Kommandantur Koblenz-Ehrenbreitstein, betr. Regelung der Arbeit in Web-, Wirt- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbebetrieben, machen wir an dieser Stelle ganz besonders aufmerksam.

Söhr. Arbeitgeber machen wir darauf aufmerksam, daß — gemäß einer am 25. Januar cr. erlassenen Bekanntmachung der Kommandantur Koblenz-Ehrenbreitstein — Anzeigen jeder Art in Tagesblättern, in welchen ein Hinweis auf hohe Löhne oder besondere Vergünstigungen enthalten ist, verboten sind.

Grenzhausen. Nach einem sehr heißen Tage gingen am Mittwoch Abend mehrere schwere Gewitter über unseren Ort und Umgegend nieder. Dabei traf ein Blitzstrahl den Turm unserer Kirche, welcher die Kuppel innen in Brand setzte. Unter der umsichtigen Leitung des Herrn Schlossermeisters Heuser gelang es den vereinten Bemühungen der Feuerwehrleute und anderer Personen, nach dreierstündiger Arbeit, das Feuer Herr zu werden. Mit äußerster Anstrengung an den Pumpen brachte man den Wasserstrahl bis zur Spitze des Turmes. Durch die Gewalt des Blitzes war die Kuppel mit der 4 Ztr. schweren Wetterwaage etwas zur Seite geneigt worden und konnte jeden Augenblick auf die Wächmannschaften stürzen, wenn die Klammern ihren Halt geshörten. Beherzt näherte sich Herr Adolf Giesen, über das Dach Kletternd den Turmfenster, sie mit einem Beile einschlagend, damit der Wasserstrahl besser seinen Weg nach der innen brennenden Kuppel fand. Nur der zurzeit herrschenden Windstille ist es zu danken, daß das Feuer nicht noch mehr angefaßt wurde, sonst wären die neben der Kirche stehenden Häuser und Fabrikanlagen der Firma J. W. Kemm sehr gefährdet gewesen. Das Balkenwerk der Kuppel hat sicher durch den Brand so gelitten, daß es entfernt und durch neues ersetzt werden muß. Das auf der Turmspitze befindliche Kreuz nebst Hahn scheint nicht beschädigt zu sein.

Würges. Die Wahl des Herrn Kaufmanns Johann Weiland zum Beigeordneten auf die Dauer von 6 Jahren ist amtlich bestätigt worden.

Würges, 4. Juni. Den Musikleitern Alfred Himmerich und Heinrich Kamroth wurde wegen hervorragender Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Montabaur, 6. Juni. In der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. ist der hier wohnhafte königliche Amtsgerichtsrat a. D. Herr Dr. jur. Daniel Fenner von Fenneberg (früher in Söhr-Grenzhausen) im 77. Lebensjahre infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Ballenbar, 9. Juni. Ein gestern gegen Abend hier niedergegangenes Gewitter mit Hagelschlag hat in unserer Gemarkung sehr großen Schaden angerichtet, besonders an den Kartoffeln und an den Bohnen. Die Feldwege waren vollständig mit Schlamm und Geröll überschwenmt, das sich auch auf die benachbarten Straßen erstreckt. Der Verkehr der Elektrischen nach Söhr sowohl wie nach Ehrenbreitstein war mehr als drei Stunden gesperrt. Erst nachdem Soldaten mit Hand anlegten, konnten die Gleise wieder von dem Geröll und Schlamm gesäubert und der Verkehr wieder aufgenommen werden.

Wie ferner mitgeteilt wird, hat das Unwetter bei Wallendar, Urbar, Ehrenbreitstein, Arenberg und Niederberg ebenfalls viel Schaden verursacht. Auch hier sind ähnliche Verhältnisse eingetreten. Felder und Weinberge sind erheblich beschädigt. An den Bergabhängen schwemmen die

niedergehenden Wassermassen große Erdmengen und Geröll ab, das auf der Landstraße die Straßenbahngeleise überschüttete.

Neuwied, 4. Juni. (Strafkammer.) Dem vielfach, darunter auch mehrmals wegen Diebstahls vorbestraften Arbeiter Wilhelm B. aus Höchstendbach im Oberwesterwaldkreis, zuletzt in Köln-Kalk wohnhaft, wird nach dem Eröffnungsbeschluss zur Last gelegt, am 20. Februar 1917 in das Haus einer Witwe in Höchstendbach eingestiegen zu sein und eine Menge Kleidungsstücke und Lebensmittel entwendet zu haben. In der Nacht zum 20. März 1917 hatte B. sich nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe Eintritt in das Haus eines Schreiners verschafft und ebenfalls Kleidungsstücke und Lebensmittel mitgenommen. Gegen den Angeklagten wurde eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren, 6 Monate Ehrverlust sowie Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 5. Juni. Der Vorsitzende des Kreisaußschusses macht folgendes bekannt: Dem Kreis stehen keine Kartoffeln mehr zur Verfügung. Wer daher seine Kartoffeln vorzeitig aufgeessen hat, kann nicht weiter mit Kartoffeln versorgt werden. Es ist dies bedauerlich. Die betroffenen Personen haben es sich aber selbst zuzuschreiben, denn es ist zur Genüge auf die Notlage hingewiesen worden und zur Sparsamkeit gemahnt. Jegliche Vorstellungen hier sind vollkommen zwecklos.

Altenkirchen, 4. Juni. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde auf der Weide ein dem Händler Jakob Abraham gehöriges Kind abgeschlachtet. Von dem Kinde fanden sich nur noch der Kopf und ein Bein vor, alles andere hatte man mitgehen gelassen. Hoffentlich bleibt die eingeleitete Untersuchung nicht ohne Erfolg.

Bierstadt. Auf der letzten heiligen Folgerfeier wurden geradezu wahnsinnige Preise erzielt. Die Kletter gleich vier Raummeter Buchenscheitholz kam auf 160 bis 170 M. im Durchschnitt. Für eine Kletter wurde sogar 177 M. erlöst. Einhundert Buchenwellen kamen durchschnittlich auf 100 M. Das ist das höchste des früheren Erlöses.

Frankfurt, 4. Juni. Das Landgericht verhängte über eine Anzahl Leute wegen Vergehens gegen Kriegsgesetze recht empfindlichen Strafen. Es wurden verurteilt wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Schlachtwürstchen Weggermeister Süberland zu 1050 M. und Viehhändler Ehrst. Köhr aus Westerbürg zu 2100 M. Geldstrafe, wegen Buchens mit Lebensmitteln Kaufmann Karl Weber zu 2000 M. und wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Seife der Kaufmann Julius Becker zu 2000 M. Geldstrafe.

Der Stand der Kartoffeln im ganzen Rhein- und Waingebiet ist vorzüglich und bei weitem besser als im vorigen Jahre. Allen Anzeichen nach wird die Reife der Frühkartoffeln erheblich früher erfolgen als im vorigen Jahre, wo sie bekanntlich erst Anfang August einsetzte.

Köln, den 5. Juni. In Altenrath hörte nachts ein alter Bauerndmann Geräusch auf seinem Hofe und veranlaßte seinen Sohn nach dem Rechte zu sehen. Dieser bewaffnete sich mit einer Hinte, schoß nach wiederholtem Anruf auf den Flichsenden und traf ihn tödlich. Es war ein entsprungener russischer Gefangener, der über seine Gefangenenumformung Zivilkleider gezogen hatte. Er hatte mit seinem Gewissen, der entfliehen konnte, bereits ein Schwein geschlachtet.

Köln, 5. Juni. Im Monat Mai wurde wegen Verfehlungen gegen die Lebensmittelvorschriften in Köln 860 Personen das Strafverfahren eingeleitet, darunter gegen 119 wegen Preistreiber mit Lebensmitteln. Mehrere Metzgereien und Bäckereien wurden auf die Dauer von 1 bis 6 Wochen geschlossen.

Reidie Fischfänge. Im Rheingebiet ist der Maifischfang äußerst ergiebig. Täglich werden 60000 bis 80000 Stück nach dem Hafen Kungshausen am Stageral eingebracht. Das Jahr 1917 verspricht schon ein gänzlich Malerlenjahr zu werden. In der Schlei machten Schleswiger Fischer einen Fang, wie er seit vier Jahrzehnten nicht erzielt worden ist. Sie fingen auf einen Schlag 36000 Pfund vorzüglicher Heringe. Viele Fischer an unserer Ostküste sind dank dieser guten Fangergebnisse in kurzer Zeit wohlhabend geworden.

Deutschlands größte Kleintierzucht und Brutanstalt. Auf einem mehr als 40000 Quadratmeter umfassenden Gelände in Niederwartha bei Dresden wird jetzt Deutschlands größte Kleintierzucht und Brutanstalt eingerichtet. Umfangreiche moderne Stallanlagen für Kaninchen, Geflügel, Schweine- und Ziegenzucht sind nebst vollendet. Die Hauptbrutanlage ist zum Ausbrüten von 35000 Eiern eingerichtet.

Die letzte Kriegswoche.

Die neue Partie.

Die Entente-Freundschaft hat zu Pfingsten Atem geholt. Es geschah nicht, um ein freudiges Fest zu feiern, dazu war wirklich kein Grund vorhanden, sondern um einige Tage der Sammlung für militärische Zwecke auszunützen. Die Fahnen, die für lokale Siegesfeiern in Paris und in London ausgehängt waren, sind längst wieder eingezogen, und die Bevölkerung hat herausgefunden, daß diese Beflagung auch recht gut hätte unterbleiben können, denn in Wochen ist man nicht weitergekommen. Die Partien von Ostern bis Pfingsten ist ohne Erfolg geblieben, die Verluste sind um mehrere Hunderttausende gesteigert worden. Der Muth der Soldaten prägt sich in Kritik der Führer aus, die Offiziere und Generale hielten offen über die „regierenden Abolanten“ in Paris, und die Kommandostäbe beargwöhnten sich gegenseitig. Unter solchen Verhältnissen soll die neue Partie jetzt nach Pfingsten beginnen. Mancherlei ist uns von der anderen Seite her angekündigt worden, aber wir wissen ja, daß Feldmarschall von Hindenburg nicht abwarten wird, was der Entente beliebt. Das Ausrufen seiner Pläne ist in Paris und in London aufgegeben, und wir warten erst recht gelassen ab, was geschieht.

Die neue Kampfpartei ist für den Gegner so lange eine Notwendigkeit, als er nicht einräumt, daß die ganze Partis von ihm vertrieben worden ist. Dies Eingeständnis erlaubt England seinem Freunde Frankreich nicht, und so werden weitere Tausende in den Tod geschickt werden. Da der Krieg vom Feinde nicht gewonnen werden kann, ist das Sinausscheiden seines Abzuges keine Ruhmesstat, die auch durch die amerikanische Mitwirkung nicht im anderen Dichte erscheinen kann. Präsident Wilson pflichtet Vorbereden auf dem Papier, aber man weiß, daß der Vorschlag-Ruhm sich in der Regel nicht als Dauerware erweist. Wenn er 85 000 Krupane gegen uns ausfenden will, so daß also unsere Truppen auch sagen könnten, wie einstmal König Leonidas von Sparta bei den Thermopylen, wo die Perser mit ihren Pfeilen die Sonne verdunkeln wollten, sie würden dann im Schatzen kämpfen, so ist die Frage umso mehr berechtigt, weshalb wir nicht mit unseren Tauchbooten nach Kräften Krieg führen sollten. Er will in der Luft machen, was er will, wir sollten es unter dem Wasser nicht tun. Das nennt man amerikanische Prinzipienreue. Was Wilson nach seinen Erfahrungen später sagen wird, das werden wir ja hören.

Wie Engländer und Franzosen beginnen auch die Italiener, die jetzt von einem englischen Hilfskorps in ihrer Handlungsweise kontrolliert werden, eine neue Partis. Die Angriffsvorhaben gegen Triest, die durch gleiche Unternehmungen gegen Sabach zu ergänzen versucht worden sind, blieben resultatlos, obwohl sie bald in dieser, bald in jener Form unternommen worden sind. Alle vorgetriebenen gewöhnlichen Heeresmassen erzielen aus hier nur einen lokalen Erfolg, für den ja der Feind beständig die Siegestelegramm-Wechsel zwischen den Adligen von England und Italien nicht groß weiter in Betracht kommen kann. Die zehnte Isonzo-Schlacht mag vielleicht noch zu zündlichen führen, damit das Duzend voll wird, aber an den Folgen dieser Verunsichertheit wird Italien noch manches Duzend Jahre krank.

Der Jüdischkrieg.

wie er dem Präsidenten Wilson vorzweht, der mit seinem Kriegsurheber wegen des Friedens verhandeln will, ist unmöglich. Dieser Preis, der Deutschlands Brust gelten soll, ist kumpf, das heißt, er ist so albern, daß er nicht einmal bei Wilsons Freunden ernst genommen wird. In London und Paris weiß man doch ganz genau, wer den Krieg angefangen hat, wenn es auch nicht laut gesagt wird. Es kommt nicht auf den Präsidenten Wilson an, sondern auf Russlands Weiterentwicklung, und die wird sich nicht in dem Gleise bewegen, das bei seinen Verbündeten angenommen wird. Der Sieg der Demokratie im Vorenreiche, wie es so schön hieß, gestaltet sich nun zum Revolutions-Despotismus. Der Kriegsmilitarist Kerensky hat die größte Lust, sich zum russischen Diktator zu machen, und er baut dabei auf die Stärke der Armes, in der er alle Hände der Disziplin lockert. Es ist mit Sicherheit voranzusetzen, daß er die Geister, die er rief, nicht wieder loswerden und ihnen selbst zum Opfer fallen wird.

Der Wiener Reichsrat.

Kraftvolle Worte, die auch im feindlichen Auslande ihres Eindrucks gewiß sind, waren es, mit denen noch mehr als dreißähriger Pause die Beratungen des österreichischen Reichsrats wieder aufgenommen wurden. Während die Zahl der auf dem Felde der Ehre gebliebenen deutschen Reichstagsabgeordneten geringfügig blieb, hat der Krieg in den Reihen der österreichischen Reichsratsmitglieder starke Wunden gerissen. Zahlreiche Plätze blieben leer; die auf ihnen niedergelegten Blumenkränze verkündeten den Heldentod ihrer bisherigen Inhaber. Alterspräsident Freiherr v. Fuchs gedachte in tief empfindlichen Worten des verstorbenen Kaisers Franz Joseph, des ermordeten Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und brachte dem regierenden Kaiserpaare seine Guldigung dar. Selten, unergänglichen Dank, der im ganzen Hause ein stürmisches Echo fand, widmete der Alterspräsident den kämpfenden Krieger, insbesondere den Helden am Isonzo.

Der neugewählte Präsident Graf, der gewesene Obmann des Deutschen Nationalverbandes, betonte nach der Zustimmung strengster Unparteilichkeit in der Geschäftsleitung, daß die Verhandlungen namentlich auch mit Berücksichtigung ihres Echos im feindlichen Auslande geführt werden müßten. Stimmlicher Beifall und Handelslaichen erregte die Feststellung, daß die alte Habsburger Monarchie ihre Lebens- und Widerstandskraft in kaum gehofftem Maße bewiesen habe und daß die von den Feinden gegen sie geführten Schläge nur dazu gedient hätten, sie noch zu festigen und zusammenzuschweißen. In der Bewunderung und Dankbarkeit für die heldenmütigen Truppen seien alle Völker Österreichs einig, ebenso in dem unerschütterlichen Willen, in dem ihnen ausgezwungenen Kampfe durchzuhalten bis zu dem so heiß ersehnten, ehrenvollen Frieden, der der Monarchie, der nicht ferner liege als die Unterdrückung anderer Völker, Unabhängigkeit und Sicherheit für die Zukunft verbürgen solle.

Der Tischen-Antrag auf Errichtung eines selbständigen Bundesstaates Böhmen, gegen den die deutschen Parteien in einem Gegenantrag sofort den entschiedensten Widerspruch erhoben, wird in seinen Folgen hoffentlich die einrücksvollen Einmütigkeit und Geschlossenheit des österreichischen Parla-

Auf die Beratungen der Leitungen der Soldaten, Arbeiter, Bauern in Russland, auf die Verhandlungen der Entente-Diplomaten und Sozialdemokraten untereinander ist nichts zu geben, auch hier werden die Tatsachen maßgebend, als alle Worte wirken. Daß dies Hin und Her in den Meinungen und Vorschlägen keinen Hund hinter dem Ofen hervorlockt, ist klar, und für unbegrenzte Zeiten kann es so nicht weitergehen. Um dieses Zusammenziehen des Schmachtriemens auszuhalten, haben die Russen nicht das Talent und auch nicht die Lust. So werden wir es denn eines Tages erleben, daß der Moskowiter sich besinnen muß, was aus seinem Vaterlande werden und ob es England zu Gefallen ausgedrückt werden und zusammenkrumpfen soll wie ein Klippfisch. Der Kriegszustand wird für die Bevölkerung denn doch zu teuer.

Gerade weil unser Tauchbootkrieg unbeirrt seine Siegespfade geht, bleibt die feindliche Drohung eines Untersee-Abenteures für uns nur ein Gegenstand des Abwartens. Der britische Minister Lloyd George und dazu wieder einmal Mister Wilson wollen die so sehr gefürchtete deutsche Seeweisse vernichten, sie haben nach ihren Behauptungen mehr als ein Mittel dazu herausgefunden. Das Konstatieren der schlechten Ernteausichten in Frankreich und England spricht nicht gerade für die Unschicklichkeit des Mittels gegen die deutschen U-Boote, sonst würde man sich diese Feststellungen erheben. Viele Illusionen sind in diesem Kriege schon vernichtet, obenan die von Englands Seeherrschaft, und ihre Anzahl wird wohl noch nicht abgeschossen sein. Der Erinnerungstag an die Schlacht am Slagerral ist uns in dieser Beziehung ein guter Leitstern für die Zukunft. Nach dem langen Winter dieses östlichen Pfingsten, nach dem Weltkrieg der deutsche Sieg!

Rundschau.

England hat seinen Meister gefunden.

Aber die Wirkungen des U-Bootkrieges äußerte sich Dr. Lohmann, der Begründer der Handels-Unterseeboot-Rederei in Bremen, der sich durch die „U-Deutschland“-Reise erwarb, in Budapest dem Vertreter eines dortigen Blattes gegenüber: Der Beginn des seit dem 1. Februar uneingeschränkten U-Bootkrieges bedeutet den Beginn des Zusammenbruchs der englischen Seeherrschaft. In Deutschland hatte man, als der verheerendste Unterseebootkrieg begann, mit der Versenkung von 600 000 Tonnen im Monat gerechnet; tatsächlich werden es über eine Million. England verfügte über 19 Millionen Tonnen; davon waren 12 Millionen für den Truppen- und Munitionstransport von der britischen Admiralität mit Beschlag belegt, 7 Millionen für den Handelsverkehr bestimmt worden. Von diesen 7 Millionen sind vom 1. Februar bis zum 1. Mai an die drei Millionen versenkt worden. Diese drei Millionen Tonnen entsprechen etwa vier Millionen Tonnen Badegewicht, das heißt 400 000 Waggons (10 000 Güterzüge zu 40 Wagen). Wenn man bedenkt, daß der Unterseebootkrieg in unbeschränktem Umfang fortgesetzt wird, und England so gewaltige Tonnenmengen weggenommen werden, die nicht zu ersetzen sind, daß sie aus dem Verkehr zwischen England und Amerika verschwinden, in welchem der verlorne Schiffsraum sechsmal im Jahre (auf der Hin- und Rückfahrt) hätte aufgewandt werden können, so kann man sich vorstellen, wie katastrophal die Verluste für England sind.

Von größter Bedeutung ist es, daß den Engländern nicht nur Lebensmittel weggenommen werden, sondern daß auch ihre Kohleproduktion aus äußerster Bedrohung ist, weil die Zufuhr von Grubenölzernen so gut wie abgeschnitten ist. Schon jetzt können, wie mehrfach gemeldet wurde, viele englische Gruben nicht mehr befahren werden. Auch die Verbündeten Englands bekommen die Wirkungen des Unterseebootkrieges zu spüren, insbesondere Italien. Dieses ist dadurch hart in Mitleidenhaft gezogen, da es keine Kohlen mehr von England erhalten kann. Im Frieden bekam Italien jährlich 10 Millionen Tonnen Kohlen von England, zu Beginn des Krieges hat England den Italienern nur mehr fünf Millionen Tonnen Kohlen geben können, und jetzt ist die englische Kohlenausfuhr nach Italien auf 40 000 Tonnen im Monat, also kaum 6 Prozent der ursprünglichen Menge, vermindert.

Nicht der Mangel an Brot ist die Gefahr für England, sondern der Verlust der Handelskonnosse. Dieser wirkt für das Land vernichtend. Der Rekord im Schiffbau betrug in

England im Frieden zwei Millionen Tonnen im Jahre, und diese Produktion ist natürlich gegenwärtig absolut nicht zu erreichen. England hat seit jeher seine Seemacht in völkerrückwärtsiger Weise mißbraucht. Es hat in früheren Zeiten Spanien, Frankreich und Holland zur See zugrundegerichtet, es hat die dänische Flotte vor Kopenhagen geraubt, es hat Italien gezwungen, seinem Bundesgenossen den Krieg zu erklären, und jetzt bedroht es die kleinen neutralen Staaten, um die Mittelmächte durch Hunger zu bezwingen. 150 Millionen Menschen, Greise, Frauen und Kinder, sollen die größten Entbehrungen erdulden, damit England siegreich aus dem Kriege hervorgehe. Es hat auch Amerika auf seine Seite gebracht, indem es die dortige öffentliche Meinung mit den bekannten Mitteln für sich gewann. Aber nun hat das Heft sich gewandt. England hat seinen Meister gefunden. Der Unterseebootkrieg macht seinen stolzen Träumen von einer Befestigung und Ausbreitung seiner Seemacht auf allen Meeren ein Ende. Man kann schon jetzt ausrechnen, wann England niedergeworfen sein wird.

Zur Behandlung von Kriegsgefangenen in Bayern schreibt die dortige Wochenschrift „Wendekreis“: Kriegsgefangene entweichen zurzeit in einer Zahl, die Aufsehen erregen muß. In Bayern, in Österreich, in Rußland, in Belgien, in Frankreich, in Argentinien, in Japan usw. sind geradezu erschreckende Fälle von eigenmächtigen Entweichungen bekannt geworden. Eigentümlich deshalb, weil man bei den wieder aufgefundenen Kriegsgefangenen zum Teil Lebensmittelvorräte fand, die ein gewöhnlicher deutscher Staatsbürger fast nicht mehr zu sehen erhält: Geräucherter (pfundweise), Eier, Butter usw. Die Sachen waren nicht gestohlen, sondern Erspargungen der Gefangenen. Daraus geht hervor, wie äppig teilweise bei unseren Bauern die Kriegsgefangenen ernährt werden. In einem Fall wurde ein Kriegsgefangener Russe von seinem Dienstherrn, der Jagdpächter ist, mit einem Jagdgewehr auf die Jagd geschickt. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß manche Landwirte ihre Gefangenen weit besser versorgen, als es den Anordnungen der Militärbehörden entspricht und daß ihnen Freiheiten gewährt werden, die alles Maß übersteigen. Wenn schon solche Landwirte über die Tatsache hinwegsehen, daß unsere in feindliche Gefangenschaft geratenen Söhne und Brüder vielfach ungenügend versorgt und brutal behandelt werden, so mögen sie wenigstens bedenken, daß die bayerische Heeresverwaltung strenge Maßnahmen ergreifen kann und wird, wenn diese Verpflegung und Behandlung der Kriegsgefangenen nicht aufhört.

Eine polnische Armee in Frankreich? Die der Pariser „Temps“ schreibt, plane man gegenwärtig die Schaffung einer polnischen Armee in Frankreich. Diese würde alle polnischen Elemente in Frankreich und den übrigen Westentländern in sich vereinigen und an den französischen Fronten unter der polnischen Fahne für die völlige Wiederherstellung des Königreichs Polen kämpfen. Die Verwirklichung des Planes stehe unmittelbar bevor.

Belorussien vor Ururken in Italien. Aus Bari wird gemeldet, in Rom seien dieser Tage aus Mittelitalien 15 000 Karabinieri zum Schutz der Hauptstadt im Falle des Ausbruchs einer Rebellion zusammengeworben worden; ferner habe Cadorna wegen der zunehmenden Widerstandsfähigkeit der Soldaten jede Urlaubsbewilligung abgeschlagen.

Deutschland und Japan. Nach Mitteilungen über neutrale Länder widersteht sich die japanische Presse vielfach den russischen Friedensbedingungen, weil bei einem Frieden ohne Annexionen Deutschlands seine Kolonien in China und in der Südsee zurückhalten würde. Wenn Japan aus solchen Beschränkungen heraus seinem russischen Verbündeten den Friedensschluß glaubt erschweren zu müssen, so erscheint uns das, so demerit die „Post. Ztg.“, als eine recht überflüssige Verzögerung. Denn nach der Stimmung in Deutschland scheint es zweifellos, daß wir bei direkten Verhandlungen mit Japan gegen eine Rückertattung unserer Auslagen nicht nur zu einer Rückfuhr des Pazifikvertrags mit China über Kiautschow bereit sein, sondern unter gewissen Bedingungen auch wegen des zukünftigen Schicksals der Südsee-Kolonien verhandeln würden. Andererseits besitzt Deutschland in Europa so erhebliche französischer, daß es ihm bei allgemeinen Friedensverhandlungen leicht fallen würde, die Kosten etwaiger Gebietsverluste an Japan den Franzosen aufzuerlegen.

Dämmende Erkenntnis in England.

„Die Welt“, eine der ersten Londoner Wochenschriften,

mens nicht beeinträchtigen, sondern während der Tagung die Rolle eines ehrwürdigen Vaterspielen.

Telegrammaustausch zwischen Reichsrat und Reichstag. Der Präsident des österreichischen Reichsrats begrüßt den Präsidenten des Deutschen Reichstags in einem Telegramm, worin es heißt: Die Aufgabe der beiderseitigen Volkserretungen wird es sein, dafür zu sorgen, daß das mit Strömen edlen Blutes gekittete und gefestigte Bündnis nicht nur weiter bestehe, sondern weiter entwickelt werde zum Segen unserer Völker. Möge den Waffen der glorreichen verbündeten Armeen der Sieg treuen bleiben, damit wir ehestens zum ehrenvollen Frieden gelangen. — Präsident Rämpf sagte in seiner Erwiderung: Gest aneinandergeschlossen kämpfen die Heere und Flotten der verbündeten Mächte für unsere Freiheit, unsere Unabhängigkeit und für unser Leben. Der siegreiche Friede wird Fürsten und Völker geeini finden, die Wunden zu heilen, die dieser gewaltigste aller Kriege uns geschlagen, und unsere Nationen zu neuer Blüte, Kraft und Wohlthat führen.

Zum Schutz gegen Sabotage.

Die Häufung von Brandstiftungen gerade in den letzten Tagen drängt der Verdacht auf, daß es sich hier um die planmäßige Ausführung verbrecherischer Handlungen mit politischem Hintergrund handelt. Daß auch die militärischen Behörden dieser Ansicht sind, beweist anscheinend die soeben erfolgte Veröffentlichung des Oberkommandos in den Marken, die die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in allen in Betracht kommenden Betrieben ganz verbietet oder doch stark einschränkt. Dieser Erlass, der ohne Zweifel die Gefahr verbrecherischer Anschläge auf unsere Heereskraft stark eindämmt, ist mit Freuden zu begrüßen. Dennoch aber wird er nicht ganz hinreichen, um alle Vorkommnisse solcher Art zu verhindern, da es vereinzelte auch bei uns Leute gibt, die von feindlichem Golde bezaubert oder vielleicht von Friedenwahn-Vorstellungen irreführt, ihre Hand zu solchem verbrecherischen Werk heben. Zur Entbedung dieser Täter, die mit ihrem dunklen Treiben zwar das Ende des Krieges in ihrem Sinne niemals herbeiführen, aber leider Gottes

doch eben eine Schädigung unserer Rüstung, beklagenswerter Verluste von Menschenleben auf unserer Seite bewirken können, kann nur ein Weg führen: Scharfste Aufmerksamkeit bei allen Mitarbeitern in diesen Betrieben und unverzügliche Meldung jeder verdächtigen Wahrnehmung!

Hierbei darf sich kein falsches Gefühl der Kameradschaft hindern in den Weg stellen. Jeder Arbeiter, der das Gefühl für Recht und Unrecht nicht verloren hat, dem noch ein Empfinden für Deutschlands Ehre, ein Gefühl der Verantwortung für Blut und Leben der Kameraden draußen an der Front in der Brust wohnt, wird es ohne weiteres verstehen, daß solchen verbrecherischen Anschlägen mit allen Mitteln ein Ende gemacht werden muß. Wo aber die Macht der Aufsichtsbahnen versagt — man kann nicht in jeder Arbeitsaal oder Lagerkammer ein paar Schutzleute stellen — eine solche Maßregel würde im übrigen das Ehrgefühl aller rechtschaffenen Arbeiter auch mit vollem Grunde verletzen — da muß eben die Arbeiterschaft in ihrem gutgefunnenen Eifer zur Selbsthilfe schreiten und von sich aus Maßnahmen treffen, um die Schuldigen dingfest zu machen und ihnen ihr verbrecherisches Vorhaben zu vereiteln. Es ist fest zu hoffen, daß ein solcher Aktus an das Rechtsempfinden und das vaterländische Gefühl unserer deutschen Arbeiter seinen Zweck nicht verfehlen und zum guten Erfolg führen wird.

Die Kleiderstellen. Es kommt heute nirgendwo vor um, und auch in den Kleiderstellen wird verarbeitet, wovon sich mancher nicht träumen läßt. Es ist schon dagewesen, daß ein Talar zu einem Brautkleid verarbeitet ist. Daß die Anzüge Erwachsener, die ausgedient haben, zu Kleidungsstücken für Kinder umgewandelt wurden, ist naheliegend. Die amerikanische Mode, die sich bei uns vor dem Krieg einzubürgern begonnen hatte, in die Pumpen zu werfen, wo nicht mehr aushalten wollte, ist im Kriege gründlich abgekommen. — Groß ist die Zahl der Frauen geworden, die das „Schustern“ gelernt haben. Mag es auch nur für den Hausgebrauch sein, es hilft aber viele Verdrießlichkeiten

...hervor, daß während der letzten Monate, in denen die U-Bootgefahr sich dauernd steigerte, die Aussicht auf deren Beseitigung für England immer geringer geworden ist. Im Augenblick, so heißt es weiter, ist die Möglichkeit eines Sieges noch ebenso auf Seiten der Deutschen wie der Alliierten vorhanden. Trotz der vielgelobten Fortschritte unserer Truppen an der Westfront besteht doch nur geringe Aussicht, noch in diesem Jahre eine militärische Entscheidung herbeizuführen. Deutschland wird sich nicht als besiegte ansehen, solange es seinen U-Bootkrieg mit solchen Erfolgen durchzuführen kann. Andererseits sind wir nicht genügend Herr der militärischen Lage, um eine Übergabe erzwingen zu können. Und ehe wir eine solche Übergabe erreichen können, ist der Krieg vielleicht schon durch andere Faktoren entschieden.

Zeit bleibt allein der Weltlauf, welches Land zuerst ausgehungert sein wird, übrig. Deutschland befindet sich augenblicklich zweifellos, was die Nahrungsmittel angeht, noch in einer schwereren Lage als wir. Aber diese Verhältnisse durch Deutschlands riesige Fortschritte bei den täglichen Expeditionen, durch seine Organisation und durch Englands rasche Wende bald ausgeglichen sein. Wir dürfen keinen Augenblick mehr versäumen. Wir haben schon zwei Monate mit Veräufelungen von Ausfällen an die Bevölkerung verbracht. Zwangsrationierung muß jetzt unverzüglich eingeführt werden. Wir befinden uns tatsächlich in einer sehr unglücklichen Lage. Man hat alle diese Dinge so lange vernachlässigt, daß unser Staatschiff jeden Augenblick an einer Rippe scheitern kann.

Der Damenweg, der Chemin des Dames, von dem die Berichte unserer Obersten Heeresleitung seit Wochen täglich die Rede ist, dankt nach einer Zuschrift von besonderer militärischer Seite seinen Namen einer fürstlichen Laune, die einst in der Spätzeit altfranzösischer Königs Herrlichkeit hier eine wohlgeleitete Promenadenstraße für die zarten Fräulein breiter hohen Frauen, der Tochter Ludwigs des Fünftehnten, anlegte. Zwischen stillen Baumbeständen und Pachtshöfen lag er sich in der städtischen Länge von fast 30 Kilometern hin und hin stets wechselnde Ausblicke hinunter ins Land der Aisne, Duse und Seine. Gegen Norden verwehte dagegen ein höherer gleichgerichteter Bergwall, die Höhe von Montberault, den Ausblick auf die reiche Landschaft des Baonnais. Diese beiden Höhenkämme, die sich im Süden um die hochragende alte Bergfeste Vaon legen, bilden die alte Schuttermehr für die gewaltige Befestigungslinie, in die ein überlegenes Feldherrnialent die deutsche Heere im Frühjahr 1917 zurückgenommen hatte, um hier auf lange vorbereitete Boden den Doppelloch der englischen und französischen Heeresmassen abzufangen und ihm die Spitzen abzubringen.

Der Flankenangriff der U-Boote.

Aber die Rückwirkungen, die der deutsche U-Bootkrieg auf die strategischen Erwägungen an der Westfront ausübt, schreibt ein holländisches Blatt: So wie die Lage jetzt ist, muß der U-Bootkrieg nicht allein als das Mittel zum Abschneiden der Nahrungszufuhr nach England angesehen werden, sondern auch als ein umfassender Flankenangriff auf die rückwärtigen Verbindungen des englischen Heeres, und zwar von Dänkirchen bis Le Havre, der englischen Zwischenhäfen in Frankreich, nach Dover—Southampton, der Seestraße des englischen Hinterlandes, dem eigentlichen Operationsgebiet auf der anderen Seite des Kanals. Für General Galt ist diese Verbindung seiner Verbindungen eine dauernde Gefahr. Er versucht ihr dadurch zu begegnen, daß er sich seinerseits bemüht, das deutsche Zentrum, soweit es die englische Front von Dünkirchen nach St. Quentin betrifft, mit Urras einzubringen.

Rußland.

Die russische Front für schnellsten Frieden.

Der Kongreß der Frontvertreter Rußlands hat nach Verhandlungen über den Krieg einstimmig eine Entschließung angenommen, worin die Heeresverwaltung es ablehnen, weiter für die Kriegsziele Englands und Frankreichs zu kämpfen. Das Heer in den Schützengräben erklärt darin, daß es unumgänglich notwendig ist, alle Maßnahmen zu ergreifen, um so schnell wie möglich, dem internationalen Gemisch ein

Ende zu machen und einen Frieden ohne Anzweifeln und Kriegsverhandlungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker zu schließen. Gleichzeitig erklärt es sich für das Wort: „Wer den Frieden will, muß sich auf den Krieg vorbereiten“. Die Armee hebt hervor, daß sie als kaiserliche russische Heere bisher unter unendlich schlimmeren Bedingungen gekämpft hat, als die Heere der Alliierten Rußlands, und daß der russische Soldat beinahe ungedeckt gegen die feindlichen Geschosse vorgehen und selbst die Drahttorhane niederbrechen mußte, während die Alliierten und der Gegner sie erst nach Artillerievorbereitung frei überschritten. Die Armee erklärt daher, daß die russische Front mit Munition und allem Notwendigen ausgestattet werden muß. Mehr Eisen und weniger Kanonensulzer! Die Armee richtet einen Aufruf an jeden, dem ein freies Rußland teuer ist, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat und die vorläufige Regierung zu scharen, zu denen sie Vertrauen hat, da sie keine Abenteurer zulassen und die Armee nicht zum Dünker ausländischer Gelder werden lassen werden.

Selbstamerweise haben sich trotz dieses Beschlusses alle befragten Oberführer, Alexejew, Brusilow, Dragumitow u. a., mehrere Mitglieder der Provisorischen Regierung, fast alle Führer der revolutionären Demokratie und eine Anzahl einflussreicher Persönlichkeiten des Landes ohne Ausnahme für eine sofortige Offensive ausgesprochen und sie als das einzige Mittel bezeichnet, wodurch das Land und die Freiheit gerettet werden könne.

Bermischte Nachrichten.

Der Bayerische Bauernbund übte scharfe Kritik an der reichsgerichtlichen Regelung der Lebensmittelfrage. Die dazwischen liegenden, die gegen den Reichsanwalt und den Präsidenten des Kriegsernährungsamts v. Baitock felen, waren indessen sichtlich nicht so böse gemeint, wie sie klangen. Der Reichstag wurde sehr energisch aufgefordert, sich statt der lächerlichen Maßnahmen von Versorgungsfragen gründlich mit den dringenden wirtschaftlichen Angelegenheiten, namentlich auch mit den Kriegsverdiensten der Industrie zu befassen, gegenüber denen die bescheidenen Verdienste der Landwirtschaft verschwinden.

Für eine Steigerung der Mieten hat sich ein Teil der Groß-Berliner Haus- und Grundbesitzervereine ausgesprochen. Die in Aussicht genommene Mietserhöhung ist durchschnittlich auf 10 v. H. der bisherigen Höhe festgesetzt worden. Bei den Häusern mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung stellt sich die Steigerung zum Teil noch höher. Bei Abschluss neuer Mietverträge ist die Erhöhung in den meisten Fällen bereits berücksichtigt worden, während bei der Verlängerung bestehender Verträge der Zeitpunkt der geplanten Steigerung vielfach den freien Vereinbarungen zwischen Vermieter und Mieter vorbehalten bleibt. Ob die Steigerung unter den gegenwärtigen Verhältnissen in größerem Umfang durchführbar sein wird, erscheint fraglich.

Ausdehnung der Pariser Auslandsbewegung. Die Pariser Auslandsbewegung hat wieder großen Umfang angenommen. Der Streik der Modearbeiterinnen umfaßt jetzt alle Zweige dieser Industrie. Neu in den Ausland getreten sind die Konfektionsarbeiter, die Arbeiter der Flugzeugfabrik Solmon und der Schokoladenfabrik Suchard, die Apotheker, die Angestellten der Militär-Desinfektionsanstalt, eine Anzahl Textilarbeiter, 10 000 Arbeiter der Papier- und Kartonnagen-Industrie, Bijouteriearbeiter usw. Der Militärgouverneur von Paris, General Dubail, erließ durch Säulenanschlag eine Warnung an die Unruher, sich an den Leistungen der Ausständigen zu beteiligen. Es erfolgten einige kleine Straßendemonstrationen.

Förderung der Lehrlingsausbildung. Die zunehmende Erkenntnis der Tatsache, daß auf die Dauer der gelernte Arbeiter erheblich besser gestellt ist als der ungelernete, hat zahlreiche Eltern veranlaßt, für ihre schulpflichtigen Söhne Lehrverträge abzuschließen, so daß trotz der hohen Löhne, die zur Zeit ungelerneten, auch jugendlichen Arbeitern gezahlt werden, das Angebot von Lehrlingen in diesem Jahre größer ist als je zuvor. In vielen Fällen ist es den Eltern in der heutigen Zeit nur unter erheblichen Einschränkungen möglich, die Mittel für die Ausbildung aufzubringen, namentlich dann, wenn der Ernährer im Felde steht oder gefallen ist. Ein großes Werk hat nun die nach-

demenswerte Einrichtung getroffen, daß in allen Fällen der Bedürftigkeit den Eltern der Lehrlinge eine Erziehungsbefreiung gezahlt wird, deren Höhe sich nach den besonderen Verhältnissen der Familie und deren Würdigkeit richtet.

Die Eintrittsgelder auf der Grunewaldbahn bei Berlin beliefen sich am Pfingstmontag auf rund 110 000 Mark. Es ist dies wohl die höchste Zahl, die jemals auf einer deutschen Rennbahn zu verzeichnen war, denn selbst am Einweihungstage der Grunewaldbahn wurden nur 104 000 Mark eingenommen, während der Karlsruher Rekord sich am Ostermontag auf 105 000 Mark belief. Diese Tatsachen beleuchten die wirtschaftliche Lage Deutschlands um so mehr, als in dem sportlustigen England die Pferderennen aus Sparsamkeitsgründen nahezu völlig eingestellt wurden.

Die Errichtung eines Findelhauses in München beantragte ein dortiger fortschrittlicher Stadtverordneter. Er hob zur Begründung seines Antrages besonders hervor, daß es sich hier um die Rettung der bürgerlichen Existenz von unglücklichen Wesen handle. Alle Persönlichkeiten, die sich eingehend und unvoreingenommen mit dieser Frage befaßt haben, sind der Überzeugung, daß Findelhäuser sehr wohltätig wirken können. Er wies auch auf die Regelung der Verhältnisse in den Findelanstalten zu Wien und Nancy bei Genf hin. Gegen den Antrag, der schließlich dem Magistrat zur Kenntnisnahme zugeht, wurde betont, daß nach dem geltenden Personenstandsgesetz die Errichtung von Findelhäusern ausgeschlossen sei. In München sei auch kein Bedürfnis gegeben, da für ausgelegte Kinder in vollständig ausreichendem Maße durch Unterbringung in Säuglingsheimen und in Kostplätzen Sorge getragen werde. Die Auflassung, daß die Zahl der Kindsmorde durch Erbauung eines Findelhauses wesentlich beeinflusst werden könne, sei durch aus unzutreffend. Was hier vor München gilt, trifft für alle Gemeinwesen im Deutschen Reich zu.

Das versteckte Hartgeld. In Weilenkirchen bei Aachen stieß bei einer Fruchtnachschau ein Gendarm auf einen versteckten Schatz von 25 000 Mark in Gold und 6000 Mark in Silber. — Beschlagnahmen wurden in Aachen (Bayern) große Mengen Eier, Butter, Wurst, Fleisch, Wehl und Schmalz, die zur Ausfuhr nach Preußen und Hessen bestimmt waren.

Schneeschmelze und Hochwasser. Die Schmelze der ungeheuren Schneemassen am Großglockner hat bei Heiligenblut große Verheerungen angerichtet. Auch Erntungen und Bodenentungen fanden statt, so daß die Bewohner ihre Wohnstätten verlassen mußten; die mit großen Kosten erbaute Glocknerstraße ist an vielen Stellen arg beschädigt. Die Doru ist im Steigen begriffen; die Lage einiger unter Wasser stehender ungarter Dörfer wird von Tag zu Tag bedrohlicher. Der Bo fährt Hochwasser, das in den Gegenden von Gwaßalla und Lussara schweren Schaden anrichtete.

Ein ganzes Dorf in Gefahr. Das Dorf Weidental im Pfunderthal in Tirol ist infolge Dammbüche der Rur stark bedroht. Der Rodelbach hat große Verheerungen angerichtet und Felsblöcke ins Tal gewälzt, der Pfunderbach riß eine Mühle fort und sehte den Sauerhof unter Wasser. Mehrere Häuser haben ihre Dächer verloren, weil durch die Murgänge das Dorf in ständiger Gefahr ist, verschüttet zu werden. — Zu der Unwetter-Katastrophe in Weidental wird berichtet, daß der durch Hagelgärt am 14. und 15. Mai angerichtete Schaden an den Weinbergen und Feldkulturen im Gebiet von Ciozzano auf 1 500 000 Kronen geschätzt wird.

Fliegerangriff. Kürzlich wurden in einem besetzten französischen Nest die Keller als Fliegerangriff äußerlich gekennzeichnet. Der französische Major Delam von der Ortskommandantur seinen Text vorgemalt, verschrieb sich aber und an den Wohnungen der Dorfschönen stand bald: Fliegerangriff (für 8—10 Mann). (Wilder Kriegszug.)

Drei Monate tot in ihrer Wohnung gelegen hat in Berlin eine 71 jährige Witwe. Von der Achlosigkeit des Großstäblers spricht die Tatsache, daß keiner von den Hausgenossen oder Bewohnern des gleichen Korridors, ja nicht einmal eine Mieterin sich um das Schicksal der alten Frau kümmerten, von der man einfach annahm, sie sei zu Verwandten nach Ostpreußen gereist. Der ursprüngliche Verdacht, es könne sich um ein Verbrechen handeln, scheint grundlos zu sein.

Prinzessin Sidoniens Geist.

Erzählung von Friedrich Meier.

Gerders Augen schlossen sich endlich. Er entschlief. Er entschlief, ruhig und fest. Nur ein heftiges Geräusch seiner Nähe hätte ihn wecken können. Das Geräusch, das ihn — er wußte natürlich nicht, ob nach längerer oder kürzerer Zeit — plötzlich erweckte, war auch heftig genug, war wie das Rollen eines Donners über seinem Haupte, war, wackel wieder an Stärke abnehmend, wie in der Ferne, wie verhallte. Gerder fuhr empör, er fühlte sein Bett unter der Seltigkeit der ersten Schläge erzittern. . . war ein Geräusch ausgebrochen? Es konnte nicht sein, am Nachthimmel war ja vorher nicht die geringste Wolke zu bemerken gewesen, und doch ein Lichtstrahl suchte auf und schritt in die völlige Finsternis, die im Raume herrschte, hinein, aber es war kein Licht, es war ein Lichtstrahl, ein heller Schein, oben rechts von der Galerie.

Gerders Bett stand an der der Galerie gegenüberliegenden Wand. Er konnte die Galerie ihrer ganzen Länge nach übersehen. So wie sein Auge oben aufstachelte, schaute er zu, erblühte er eine Erscheinung, welche ihn völlig verwirren machte, welche ihm fast die Sinne wieder raubte, er loebte rasch und schnellkräftig dem Traumleben entschlafen und gesammelt hatte. . . eine Erscheinung, die ihn in den Gedanken des Traumlebens zurückstürzte und in klarem Auf- und Niedergehen seine Brust heben ließ. Die kleine Tür, die von der Galerie in den Turm führte, hatte sich geöffnet. Unter dem Bogen derselben, in dem Rahmen der gewaltigen Turmmauern stand eine hohe, schlanke Gestalt, umflossen von einem hellgrauen Kleide, das braune Haar war gelöst; es hing reich um die Schultern nieder; das Haupt, die schöne Stirn ein wenig geneigt, die Wangen bleich, die Lippe wie von tiefem Schmerz gequälert, in ihrer Hand ein altertümlicher Leuchter mit einem brennenden Nichte, welches diese von tiefer Schwermut sprechenden Blicke beleuchtete. . . und diese Blicke, diese Gestalt — der erschrockene junge Mann konnte seinen Augenblick im Zweifel darüber sein — waren die seiner

„Caroline!“ Der Ausruf lag auf Herders Lippen, aber der Atem fehlte ihm, ihn laut werden zu lassen. Sein ganzes Leben war in seinen Augen. Die Gestalt bewegte sich. Sie ging nicht, sie schwebte über die Galerie fort, unhörbar, mit Geistesritten; schon war sie am Ende der Galerie, die Tür öffnete sich vor ihr, oder nahm die Wand, die Luft sie auf? Sie war verschwunden, nicht sieben oder acht Sekunden lang hatte die Erscheinung gedauert.

Alles war still und finster im Turmzimmer wie früher. Herder warf sich zurück in seine Kissen, er rang tief Atem holend nach Luft, und indem er beide Arme wie in tiefster Mattigkeit auf die Bettdecke legte, sagte er: „Das ist entweder sehr wunderbar, oder sehr arg. . .“

Er hatte seine Fassung wiedergefunden.

„Es ist unglücklich!“ fuhr er nach einer Weile ruhigen Besinnens fort. „Caroline! Dem Grafen konnte ich berichten. . . Diese großen Herren halten sich zu jedem Ehrensache auf Kosten niedrig geborener Sterblicher berechtigt. Aber Caroline! Sie. . . daß sie sich vergibt zu einer solchen Demütigung. . . mit mir. . . daß sie hier sein kann und sich mit verdirbt, daß sie die Bismarck, welche Ihre Briefe mir wachen, so in Szene setzen, an dem ich mich im Leben am schwersten verfluchen kann. . . mein Gott, greift ein Mädchen, welches den Mann ihrer Liebe achtet, zu solchen Mitteln? . . . Ohnduvel, widriges Gaudelstpiel. . . Es ist nicht möglich, nicht möglich!“

In furchtbarer Aufregung sprang Herder aus dem Bett. Er eilte zu den Fenstern und riß dieäden auf. Über dem Berge im Osten dämmerte Morgenröte. Um Untersuchungen anzustellen, war es zu dunkel. Gerder legte sich wieder nieder. Den peinigendsten Gedanken hingeben, erwartete er das Wachen des Lichts; es trat allmählich unmerkbar, nach einer Viertelstunde schon konnte er sich erheben und sich ankleiden, aber was half es, gefleidet zu sein. . . es war noch niemand im ganzen Schlosse schon aufgestanden. Er mußte sich gedulden, noch lange, lange Zeit.

Endlich hörte er Geräusch. . . Die Portalstür unten

wurde geöffnet. Er verließ nun sein Zimmer. Draußen auf dem Korridor herrschte noch Dämmerung; auf der Treppe war schon volles Licht. Am Fuße derselben fand Gerder den Hausmeister oder Burgvogt in Filzschuhen und in einer Leinwandjacke als seinen Morgenkleide.

„Herr Konsistorialrat“, sagte dieser betroffen, Sie schon so zeitig aufgestanden?“

Die ehrlichste Verwunderung sprach aus den gebräunten Jügen des alten Mannes. Er wenigstens konnte nicht im Komplex sein. Gerder bedrückte ihm ein Goldstück in die Hand.

„Beraten Sie niemandem, daß ich so früh auf war, und führen Sie mich augenblicklich über die Galerie in meinem Zimmer in den Turm.“

Der Mann blickte noch verwunderter auf den Dufaten in seiner Hand, und dann in die Blicke des Hofpredigers. „In den Turm können wir schon gehen“, sagte er zögernd, „aber von unten her, über die Wendeltreppe. . . über die Galerie geht's nicht!“

„Und weshalb nicht über die Galerie?“

„Weil in den Entresolzimmer, aus denen die Galerie durchs Turmzimmer in den Turm führt, Gäste schlafen, die wir nicht wecken dürfen.“

„Gäste? . . . und wer sind diese Gäste? Sagen Sie mir's, wer?“

Der Mann stockte, er lächelte verlegen.

„Ich will, ich muß es wissen“, rief Herder heftig aus, als er das erste Aufsehen dieses Rächels wahrnahm.

„Nun ja“, sagte der Burgvogt, „soll ich den Herrn Konsistorialrat nicht verraten, daß er so frühe bei der Hand war, so wird mich auch der Herr Konsistorialrat nicht verraten, daß ich's ihm sage. Es ist eine schöne, fromme Dame da einquartiert, die gestern abend in der Dämmerung von einem Mädchen begleitet zu Fuß aus Eifen ankam; der Herr Hofmarschall haben mir, und wer sonst noch davon weiß, aufs strengste verboten, davon zu reden. . . also. . .“

Der Mann legte, mit den Wimpern blinzeln, den Finger auf den Mund.

Fortsetzung folgt.

Die Kgl. Oberförsterei Kroppach

zu Hachenburg verkauft im Wege des schriftlichen Meistgebotes vor der Werbung in einem Los etwa

300 Zfr. Eichenrinde 2. Kl. und 120 Zfr. Fichtenrinde.

Eine Gewähr für die Lieferung wird nicht übernommen. Der Käufer muß etwaigen Mehrertrag bis zu 50% annehmen. Die Kosten der Abfuhr trägt Käufer. Je Zentner Eichenrinde etwa 0,50 M., Fichtenrinde 0,70 M. nach Bahnhof Korb. Das Wiegen der Rinde findet im Walde auf Kosten des Käufers statt. Die Forstverwaltung bewahrt den Termin des Abwiegens an und benachrichtigt den Käufer. Erscheint der Käufer in dem Termin nicht, so erfolgt das Abwiegen durch den Revierbeamten. Das dabei ermittelte Gewicht ist für den Käufer bindend. Mit dem Abwiegen geht das Eigentum der Rinde und die Gefahr der Verschlechterung auf den Käufer über. Die im § 3 Ziffer 2 zweiter Absatz der Bekanntmachung vom 20. 3. 17 erwähnte Uebernahme der Gefahr der Verschlechterung der Rinde ist ausgeschlossen.

Die schriftlichen Gebote sind für Eichen- und Fichtenrinde getrennt, je Zentner, verschlossen mit der Aufschrift „Lochrinde“ bis Montag, den 11. Juni d. J., vorm. 10 Uhr, einzureichen mit der Erklärung, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft. Die Öffnung der Gebote erfolgt an demselben Tage 10,30 Uhr vorm. im Geschäftszimmer der Oberförsterei (Schloß). Käufer sind 14 Tage an ihre Gebote gebunden. Innerhalb acht Tagen nach dem Zuschlage sind 50% der Kaufsumme bei der Kgl. Forstkasse in Hachenburg zu hinterlegen. Nähere Auskunft erteilt Revierförster Weber in Nister bei Hachenburg (Westwald).

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage wird eine

Bekanntmachung Nr. 811. 3. 17 AZS 1 betreffend, **Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbebranche**

veröffentlicht. Sie tritt an Stelle der Bekanntmachung vom 4. April 1916 - Bst. I 1391/3. 16 KRA. - la Nr. 4819.

Die neue Bekanntmachung, auf die an dieser Stelle hingewiesen wird, enthält eine Reihe von Abänderungen der früheren Bestimmungen, deren genaue Kenntnis für die in Betracht kommenden Betriebe, Werkstätten, Arbeitsstuben usw. erforderlich ist. Ihr genauer Wortlaut wird durch Abdruck in den amtlichen Tageszeitungen veröffentlicht und ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizei-Verwaltungen einzusehen.

Coblenz, den 8. Juni 1917.

Kommandantur der Festung
Coblenz-Ehrenbreitstein.

la 1 Nr. 8077/5. 17.

Heim-Arbeiterinnen

für ganz leichte Arbeit suchen

Gebrüder Gerz.

Ein

Fuhrmann

gesucht, welcher das Abfahren von Ton von der Grube „Haide“ nach Hölz übernehmen will.

Näheres zu erfragen bei

P. P. Menningen.

Zwei Wohnungen

im 1. und 2. Stock, in der Bergstraße, zu vermieten, nebst

Stall u. Zubehör.

Näheres bei:

Karl Josef Trees
Schneebergstraße.

Mehrere

Bauindjen

Mutterküche mit Jungen, zu verkaufen.

Römerberg 7.

Mehrere neu hergerichtete Wohnungen

mit reichl. Zubehör, (Keller, Speicher, Hofraum, Waschküche, Bleichplatz, Trockenraum, Garten) an saubere, pünktlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Näheres bei J. K. Pöttscherl, Kaiserstraße.

Schöne

Wohnung

zu vermieten. Näheres zu erfragen bei

Josef Schütz.

Tagelöhner

zu sofortigem Eintritt gesucht.

Carl Wilh. Gerhards.

Ein

Arbeiter

für dauernd gesucht.

Peter Fries.

G. m. b. H.

Tagelöhner

für sofort gesucht.

Eduard Kleudgen

Schneebergstraße.

Jüngerer

Arbeiter

in dauernde Beschäftigung gesucht.

Aug. Menningen.

Neue starke Kisten

teils zugeschnitten, teils genagelt

in Größen 46x32x19 1/2 cm l. B.

67x32x28 " " "

billigst abgegeben.

Anfragen erbeten unter K. M. 125 an d. Exp. d. Blattes.

Ein Wirkerlehrling

unter günstigen Bedingungen sofort gesucht.

Peter Friedr. Thewalt.

Wachsende Unruhen in Rußland.

Stockholm, 7. Juni. Die monarchistische gegenrevolutionäre Bewegung gewinnt in Rußland, den Vätern zufolge, täglich an Boden. Am Freitag saß in Petersburg eine große monarchistische Demonstration statt. An Saballs Prospekt sammelte sich eine Gruppe von Menschen. Sie trug Schilder mit der Aufschrift: Es lebe der russische Zar. Gebt uns die monarchistische Regierung zurück! In Kiew besteht eine Verschwörung reaktionärer Offiziere, die gegenrevolutionäre Versammlungen abhält. Die Organisation steht in Verbindung mit den Frontoffizieren. Diese monarchistische russische Kreise halten indessen die reaktionäre Bewegung für verfrüht, denn die Anarchie in Rußland, die ihnen als letzte Rettung erscheint, habe noch nicht den Gipfel erreicht, es scheint vielmehr daß die Gegenbewegung eine englische gewesen sei, da den Engländern die augenblickliche sozialistische Vorkherrschaft in Rußland außerordentlich verhängnisvoll erscheint.

Friedensverhandlungen in Finnland.

Stockholm, 7. Juni. Die Garafson von Wiborg in Finnland beratschlagte in Ständiger Versammlung über die Friedensfrage und faßte eine einstimmige Resolution, dahingehend: Der Friede müsse sehr schnell hergestellt werden, denn der Feind, gegen den Rußland sich gegenwärtig zu verteidigen habe, sei die steigende Hungersnot.

Die niederländische Regierung hat mit Rücksicht auf den großen Lebensmittelmangel in Belgien und Nordfrankreich dem Hilfsausschuß 12 000 Tonnen Getreide zur Verfügung gestellt. Dieses Getreide wird zurückerstattet werden, sobald die Vorräte, die jetzt für den Ausschuß unterwegs sind, im Lande eingetroffen sind.

Die „New-York Times“ schreibt in einem Leitartikel, daß nördliche Europa werde nur unter der Bedingung Getreide von Amerika erhalten, wenn es gegen Deutschland den Krieg erkläre, wodurch es nicht verlieren, sondern im Gegenteil gewinnen werde.

Die Petersburger Zeitungen berichten, daß die französische Heeresleitung sich genötigt gesehen habe, die an der Westfront kämpfenden russischen Truppen von der Front zu entfernen, da die Manneszucht unter ihnen sich immer mehr gelockert habe. Sie hätten sogar den Versuch gemacht, sich mit den deutschen Truppen zu verbrütern.

Danksagung.

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen,

des Betriebsleiters

Otto Bieffert

sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Höhr, den 9. Juni 1917.

Gewerbliche u. kaufmänn. Fortbildungsschule Höhr.

Von Montag, den 11. ds. Mts.,

findet in dem Stundenplane des gewerblichen Fortbildungsschulunterrichts folgende Kürzung bezw. Aenderung statt:

Montag von 4-6 Uhr Klasse A Zeichnen

" " 6-8 Uhr Klasse B Sachunterricht

Dienstag von 3-5 Uhr (kaufmänn. Abteilung)

" " 6-8 Uhr Klasse B Sachunterricht

Donnerstag von 3-5 Uhr Klasse C (kaufm. Abtlg.)

Der Vorsitzende des
Schulvorstandes:

Der Schulleiter:
Herz Rektor.

Geß. San.-Rat Wirth.

Kriegsnachrichten.

Bern, 4. Juni. Die Gesamtverluste der Engländer in den abgeschlossenen Frühjahrskämpfen in Frankreich ergaben an der Hand der englischen amtlichen Verlustlisten vom 1. April bis 27. Mai 183 040 Mann und 11 720 Offiziere einschließlich der Verwundeten und Vermißten.

Der englische Angriff in Flandern bereits zum Stehen gekommen.

Berlin, 8. Juni. Antlich. Mit den gestern zum Angriff angefahrenen Kräften haben heute die Engländer den Kampf in Flandern nicht auszuführen vermocht. Ein dristlicher Vorstoß von Messines wurde zurückgeschlagen.

„Silbergrau“

die grosse Mode in

Damen-Hüten

Besichtigen Sie meine Auslage.

Mädchenhüte
Schulhüte.

Johann Jacoby

Coblenz,

Löhrstrasse 23.